

heute die dringende Aufgabe des Nationalgeistes in Süddeutschland.

Der entgegenstehende Gedanke eines besondern süddeutschen Bundes ist ein Hirngespinn, das niemals Fleisch und Blut gewinnen kann. Und wenn dennoch, was wäre damit gewonnen oder erpart? Zur militärischen Sicherheit und politischen Selbstständigkeit würde der süddeutsche Bund immer viel zu schwach sein; und überhaupt eine gefährliche Rolle zu spielen, wäre ihm höchstens als Nachfolger des Rheinbundes, also durch Verzicht auf Selbstentzweiung möglich. Dagegen müßten dem süddeutschen Bunde die nämlichen Souveränitätsoffer gebracht werden, welche der norddeutsche Bundesstaat verlangt, vorausgesetzt, daß es damit wirklich auf eine Sache und nicht etwa auf einen bloßen Namen abgesehen wäre. Welchen vernünftigen Grund könnten aber Württemberg, Baden, Hessen-Darmstadt haben, Preußen diejenigen Verzichtleistungen auf selbstständiges Heerwesen u. w. zu verweigern, welche sie anderweitig Bältern bringen müßten, und noch dazu ohne irgend einen wirklichen Nutzen für die eigene oder die gemeinsame Sache!

Aber Preußen steht heute noch unter dem Bismarckschen Regimente! — Ob das Bismarcksche Regiment schlimmer sei, als das v. d. Bismarcksche, Bambergsche und Dalwigksche, mag dahin gestellt bleiben; gewiß aber ist, daß der preussische Minister nicht den mindesten Anlaß hat, die ungeheuren Schwereigkeiten seiner Lage durch Verjagung des Eingriffs in die inneren Angelegenheiten der übrigen Mitglieder des Bundesstaats zu vervielfältigen; dessen Interessen und Aufgaben von den lokalen Regierungssystemen in keiner Weise beeinträchtigt werden.

Mit einem Worte, es ist die Sache aller einsichtigen Patrioten, den Eintritt Süddeutschlands in die staatliche Gemeinschaft mit Norddeutschland zu betreiben und zu beschleunigen. Ein einmüthiger und nachdrücklicher Volkswille ist dies Mal des Erfolges gewiß. Und dieser Erfolg ist kein geringerer, als: die militärisch-politische Einheit Deutschlands, die unentbehrliche Bürgschaft der Sicherheit, der Integrität, der Zukunft unserer Nation. Wird die deutsche Freiheit dadurch nicht gefördert, so wird sie dadurch jedenfalls noch viel weniger beeinträchtigt. Die Einheit auf Kosten der Freiheit zurückzuweisen, würde begreiflich sein; die Einheit aber bloß deshalb zu verschmähen, weil die Freiheit nicht gleichzeitig zu haben ist, wäre Raserei. Und wer kann vernünftiger Weise zweifeln, daß die Vereinigung aller reichbegabten deutschen Stämme in einem gemeinschaftlichen Staatswesen, mit einem Gesammtparlament, den Freiheitsbestrebungen der Nation eine auf die Dauer unzerstörliche Kraft verleihen wird! — Haben wir seit 50 Jahren von der deutschen Einheit gesagt und gesprochen, um uns in dem Augenblicke, wo wir bloß die Hand danach auszustrecken brauchen, spöttisch abzuwenden, weil der Mann uns nicht gefällt, der sie uns bietet? Dann wäre freilich unsere Nation reich zum Untergang.

Von dem babylonischen Volke wird am allerwenigsten gesagt werden sollen, daß es in Eigenfinn und Beschränktheit seiner demüthigen Pflichten vergiftet. Es genügt aber nicht, die

ser Pflichten eingedenk zu sein, sie wollen auch erfüllt werden. Dazu bedarf es zunächst eines Wortes — der lauten Erklärung: wir verlangen den Eintritt Badens in den deutschen Bundesstaat. Und zwar nicht für eine unbestimmte Zukunft, sondern ohne Verzug. So viel an uns ist, dürfen wir es nicht geschehen lassen, daß die Verfassung des Bundesstaats ohne unser Zutun zum Abschluß gelange. Zuwarten, heißt: sich den demnächst vollendeten Thatfachen im Voraus unterwerfen, heißt mitthaten ohne mitzurathen.

Mentlingen, 30. Okt. Ein tragischer Unglücksfall hat sich diese Nacht in unserer Stadt ereignet. Weingärtner Wegger, ein sonst braver und solider Mann, hat in einem durch die Podenkrankheit verurtheilten Anfall von Raserei seine Frau, mit der er mehrere Jahre in bester Eintracht und schönstem Frieden verkehrt hatte, erschlagen. Abends 6 Uhr besuchte ihn noch sein Bruder, welchen er bat, für ihn zu beten, da er von einem schrecklichen Feuer geplagt werde, und schon um 9 Uhr, als sein anderer Bruder nach ihm sehen wollte, traf er seine Schwägerin als Leiche, den kranken Bruder aber in vollster Raserei, die heute noch fortdauert, so daß ihm die Zwangsjacke angelegt werden mußte. Dieser traurige Vorgang dürfte geeignet sein, Familien-Angehörige beim Ausbruch dieser gefährlichen Krankheit zu schnelligster Anzeige und möglicher Vorsicht zu ermahnen; leider aber geschieht das nicht immer! (D. V.)

London, 24. Okt. In Bezug auf die römische Frage scheint die „Morning-Post“ mit Zuvorsicht einer baldigen und befriedigenden Lösung entgegenzusehen. Sie sagt: „Der Ausbau der Einheit Italiens ist eine politische Nothwendigkeit geworden. So lange Oesterreich das Festungswiereck inne hatte, lag es auf der Hand, daß es zweckdienlich war, die Lösung hinauszuziehen. Aber daß ein Land, das von den Alpen bis an das Meer reicht, der weltlichen Herrschaft des Papstes eine mehr als zeitweilige Duldung gestatten werde, ist nicht zu erwarten. Die weltliche Herrschaft des Papstes und nicht das Papstthum, der Papstkönig und nicht der heilige Vater steht allein noch dem Ausbau der Einheit Italiens im Wege. Das Ende kann nicht mehr in weiter Ferne liegen.“

Konstantinopel, 31. Okt. Die Insurgenten von Kambia haben bei Brissa nach einer blutigen Schlacht die Waffen niedergelegt und kapitulirt; 3 höhere und 135 subalterne griechische Offiziere wurden zu Kriegsgefangenen gemacht und in die Festungen abgeführt. — Der Fürst von Rumänien ist von dem griechischen Patriarchen eingeseignet worden und hat vom Sultan einen Ehrensäbel mit Brillanten erhalten.

Quebec, 16. Okt. Eine gewaltige Feuersbrunst, die 13 Stunden gedauert hat, ist am 14. ausgebrochen. Die Flammen haben 2,500 Häuser verzehrt. Der Verlust wird auf ca. 3,000,000 Doll. veranschlagt. 1800 Pers. sind ohne Obdach. Gleichzeitig ist eine bedeutende Feuersbrunst in Ottawa ausgebrochen.

Wien, 26. Okt. Die Presse blickt mit Besorgniß auf das erstarkende Rußland und fürchtet, daß Oesterreich sich zu einem Kampfe auf Leben und Tod mit dem großen Reiche des Ostens vorbereiten müsse. (R. Z.)

Räthsel.

Wer kennt den grimmen Riesen,
Der mit den Starken ringt,
Und der in jedem Kampfe
Zulezt den Gegner zwingt.

Grau sind ihm Bart und Haare
Die Wang ist dürr und fahl;
Doch ist sein Arm von Eisen,
Sein Fuß zermalmt wie Stahl.

Sein Auge scheint erloschen,
Geträumt ist die Gestalt,
Doch stürmt er auf den Gegner
Mit beugender Gewalt.

Von seinem Haupte rostet
Des Schwertes scharfer Glanz,
Er bricht der Panzer Ringe,
Verbleibt der Blüthen Kranz.

Ihm kann sich nicht entziehen
Der Reiter noch sein Ross;
Umsonst hält dich umschangen
Vor ihm das Felsenhohloch.

Er kommt heran gezogen
Und hebt die schwere Faust,
Da stürzt das Thor zerbrochen,
In Schutt die Mauerwand.

Er bricht der Eichen Krone,
Der Löwin Mark er raubt,
Zermalmt die Stirn der Felsen,
Tritt weg der Berge Haupt.

Dem grimmen Riesen alles,
Was irdisch ist, erlegt;
Nur was vom Himmel stammt,
Wird nie von ihm besiegt.

Anlösung der Homonyme in Nr. 86:
Feuer.

Frankfurter Cours

vom 31. Oktober 1866.
Pisioden 9 fl. 38—40 fr.
Preuss. Friedrichsd. 9 fl. 57—58 fr.
Holl. 10 fl. Et. 9 fl. 45—47 fr.
Dukaten 5 fl. 32—34 fr.
20 Fränkische 9 fl. 23—24 fr.
Engl. Sovereigns 11 fl. 45—49 fr.
Russ. Imperiales 9 fl. 40—42 fr.

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Mayer.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Nr. 88.

Dienstag den 6. November

1866.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Schorndorf. Staatshandbuch. Um die Anschaffung der demnächst die Presse verlassenden neuen Ausgabe des Hof- und Staatshandbuchs denjenigen öffentlichen Stellen und Personen, welche keine amtlichen Freieremplare erhalten, zu erleichtern, wurde mit dem Verleger bedungen, soweit für diesen Zweck Bestellungen durch Vermittlung des statistischen Büreaus gemacht werden, das Buch in ermäßigtem Preise abzugeben, welcher statt des auf ca. 2 fl. 9 kr. — 2 fl. 12 kr. kommenden Ladenpreises, 1 fl. 45 kr. — 1 fl. 48 kr. für ein kartonirtes Exemplar betragen wird.

Auch ist der Verleger, Herr Hermann Lanz bereit, denjenigen Subscribenten, welche statt der kartonirten, solid gebundene Exemplare zu erhalten wünschen, solche gegen Bezahlung weiterer 20 kr. pr. Stück zu liefern.

Indem die unterzeichnete Stelle höherem Auftrage zufolge hievon Mitteilung macht, wird bemerkt, daß die Subscriptionslisten in den einzelnen Gemeinden bei den Schultheißenämtern circuliren werden, damit diejenigen, welche für die Zahl der kartonirten oder gebundenen Exemplare verzeichnen wollen, ihre Namen und

Auch ist auf der Oberamts-Canzlei eine Subscriptionsliste zur Unterzeichnung aufgelegt.

Den 3. November 1866.

R. Oberamt. Jais.

Forstamt Schorndorf. Revier Oberurbach. **Holzverkauf.**

Montag den 12. l. Mts. in den Waldtheilen Bur und Eulenberg: 10 kleinere Eichenstämmen, 1 Kirchbohum, 1 tannener Sägbloß, 178 Häufen unaufgebundenes Laub- und Nadelreisach, geschätze zu 4630 Wellen. Zusammenkunft Morgens 9 Uhr beim Bärenhof. Schorndorf den 5. Novbr. 1866.

Königl. Forstamt.
Mleninger.

Schorndorf.
Die Gemeindepflegen werden an Ein-sendung der verfallenen Steuerschuldigkeiten ernstlich erinnert.
Den 3. November 1866.
Oberamtspflege.
Fuchs.

Privat-Anzeigen.

D.-G. multum
bei Ansele.

30 Maas alten Obst-tröber-Brannwein verkauft
Bäcker Eutenmanns W.

Schorndorf.
In hiesiger Spitalmühle können von heute an Hirsen gegerbt werden.

Christian Müller verkauft 20 Stück Feldtauben, Roth- und Schwarz-mohren.

Oberurbach.
Familien-Verhältnisse wegen sehe ich mich veranlaßt, mein Anwesen bestehend in der Hälfte an einer Hodigten Behausung sammt Scheuer, Keller und Hofraum und 3 Morgen Güter dabei zu verkaufen. Der Kauf kann gegen baar oder auf Zieler gemacht werden.
Job. Georg Marx, Schuhm.

Oberurbach.
Dienstag Abend **Wegelsuppe** bei Bäcker Pleiderer.

Wirthschafts-Verkauf.

Eine gangbare Wirthschaft mit Bäckerei-Einrichtung in der Nähe von Schorndorf, im Anschlag zu 3200 fl. wird zu verkaufen gesucht. Nähere Auskunft ertheilt die Redaktion.

Ein tüchtiger solider Hausknecht, der womöglich ein Metzger seyn sollte, wird gesucht. Von wem? sagt die Redaktion dieses Blattes.

B u o d h.
Wegen Abzug wird bei mir nächsten Freitag den 9. d. Mts. Morgens 8 Uhr eine Fahrniß-Auktion abgehalten wobei vor-

tommt: 1 neue Mostpresse samt Trog und Stein, ungefähr 40 Stück Faßtauben, 4—5' lang, weiter ungefähr 8 Eimer guten Apfelmoss, neue Betten und sonstiger Hausrath. Ferd. Schmid, Rosenwirth.

Flachs- und Bergspinnerei in Bäumenheim bei Donauwörth.

Zur Übernahme von Flachs, Hanf und Berg haben wir Herrn Carl Vell in Schorndorf ermächtigt und ist wie im Vorjahre der Spinnlohn 1/2 kr. per Schneller.
Wir werden auch feuer durch schöne egale und dauerhafte Gespinne, sowie durch schnelle Bedienung unsere geehrten Kunden zufrieden stellen und ersuchen um recht namhafte Aufträge.

M. Droßbach & Comp.

5/8 Morgen 39,4 Ruthen Weinberg im Sünchen, sowie 7 Vorfenster hat im Auftrag zu verkaufen
Oberamtspfleger Fuchs.

Arztliches Zeugnis.

Die von dem Hof-Lieferanten Herrn Franz Stollwerck in Köln verfertigten Brust-Bonbons habe ich einer sorgfältigen Prüfung unterzogen. Diese angenehmen schmeckenden, sich leicht im Munde lösenden Brustzeltchen bestehen aus gut gewählten Pflanzenstoffen und Zucker ohne sonstige fremdartige Beimischung.

Die Wirkung dieser Zeltchen ist reizmildernd, nach Umständen krampflindernd, vorzüglich aber gelinde auflösend und beruhigend; daher die Anwendung derselben mit gutem Erfolge in allen catarrhalischen Hals- und Brustbeschwerden und daherrührender Heiserkeit, nicht als arzneiliches, sondern als diätisches Mittel mit Grund empfohlen werden kann.

München, 28. Januar 1846.

Dr. Kopp, Königl. Kreis-Stadtgerichts- und Polizei-Arzt.

Obige spanisch bekannete Stollwerck'schen Brust-Bonbons sind echt zu haben à 14 kr. per Paket

in Schorndorf bei Johannes Veit; in Winterbach bei J. F. Blinzig; in Geradstetten bei C. Palmer; in Rudersberg & Welzheim bei Apotheker Bilfinger.

Verschiedenes.

Paris, 31. Okt. Die Nachrichten aus und über Spanien lauten alle dahin, daß jen- seits der Pyrenäen eine große Umwälzung bevorsteht. Die progressivsten Flüchtlinge in Paris begeben sich an die Grenze, um bereit zu sein. Einem Briefe aus Madrid vom 19. d. entnimmt die Köln. Ztg. Folgendes: Navarez bleibt nicht auf halbem Wege stehen. Er ist ein ganzer Reaktionsär und wirft Alles über den Haufen, was ihm Hindernisse darbietet oder verdächtig erscheint. Nachdem er die Armee purifizirt, hat er sich darauf verlegt, die Nation zu purifiziren, indem er die liberalen Chefs zu Hunderten transportirt und die welche den Schlingen der Polizei entgingen, zum Auswandern zwang. Jetzt, wo der größte Theil der Arbeit geschehen und nur noch eine Armee von Demokraten ohne Chefs übrig geblieben ist, eröffnet er einen neuen

Feldzug gegen die Professoren und Lehrer. Die Reform, welche man mit dem öffentlichen Unterrichtsraße vorgenommen, hat denselben von allen Personen befreit, welche im Verdachte standen, der theokratischen Reaktion nicht mit Leib und Seele ergeben zu sein, und hat zugleich die Erziehung der spanischen Jugend der Geistlichkeit vollständig anheimgelassen. Als Vervollständigung dieser Maßregel ist der Befehl ertheilt worden, alle Elementarlehrer fortzujagen, welche nicht das volle Vertrauen des Pfarrers ihres respektiven Ortes genießen. Eine Masse Absejungen hat bereits stattgefunden. Nach der Meinung des Vaters Claret, des Beichtvaters der Königin, waren die Junk- Erbsiehungen und die monatlichen Deportationen nur vorbereitende Maßregeln zu dem großen Werke. Der Schlüsselstein soll die geistliche und die bürgerliche Allmacht der Geistlichkeit sein. Die Inspiration zu allen letzteren Maßregeln geht eigentlich nicht von den Ministern aus. Sie wurde in einem Rathe beschlossen, welchem der König, der Beichtvater der Königin, der Erzbischof von Toledo, ein römischer Monsignore, ein Dukesino von Parma, drei neapolitanische Edelleute, einige Freunde der königlichen Familie und übrigens auch alle Minister anwohnen. Was die Verhaftungen anbelangt, so finden dieselben noch immer massenhaft statt, und man ist mit der Arbeit immer noch nicht zu Ende. Die Arbeit der Polizei wurde aber dadurch erleichtert, daß man ihr verdächtig erscheinende die Listen der Personen aufstellte, welche mit den Progressivsten in Verbindung stehen. Die Zahl der Spione ist übrigens schon jetzt sehr groß, und wenn wir nicht bald durch Prim und seine Freunde von dieser Wirtschaft befreit werden, so haben wir das Zeitalter Philipps II. um nichts mehr zu beneiden." (N. fr. Pr.)

Wien, 3. Novbr. Das Neue Fremdenblatt schreibt: In heutiger Vorstellung der Beamten bezeichnete Freiherr v. Beust die von ihm einzuschlagende Politik als eine friedliche, besonders Preußen gegenüber.

Petersburg, 1. Novbr. Ein Manifest des Kaisers befehlt Completirung der Armee und Flotte, und Rekrutenaushebung im ganzen Reiche, 4 Mann von 1000. Letztere hat am 15. Januar kommenden Jahrs zu beginnen und soll am 15. Febr. beendet sein.

Konstantinopel, 1. Nov. In der letzten Schlacht auf Candia kämpften 10,000 Griechen und verloren 700 Mann, auch die Türken hatten starke Verluste, aus allen Theilen der Insel kamen Unterwerfungs-Deputationen, 3000 in die Grotte Melidoni gestückelte Insurgenten sind durch Ueberschwemmung ertrunken; gegen drei vereinigte starke Räuberbanden in Thessalien werten Truppen aufgegeben. Jusuf Karas ist nach Frankreich abgegangen. (N. Ztg.)

Madrid, 28. Okt. Wie weit noch heut- zutage die Tollheit eines tyrantischen Ministers gehen kann, beweiset ein jüngster Erlass Narvaez'. Derselbe erklärt den spanischen Gast- und Kafecwirthen, daß sie zwar ausländische Journale zu halten berechtigt seien, sie würden aber für jedes Vergehen gegen die spanische Regierung, das sich die französischen Blätter zu Schulden kommen lassen, die Verantwortung vor den spanischen Gerichten zu übernehmen haben.

Der Glückschmied.

Ein Märchen von Viktor v. Strauß.

In einem Dorfe lebte ein Grobschmied mit seiner Frau und mit drei Söhnen, die er zu seinem Handwerk aufgezogen hatte. Die beiden ältesten waren anständig, aufgeweckt und fleißig und bereits eben so geschickte Schmiede, als ihr Vater. Der jüngste Sohn hatte auch wohl guten Willen, gleich tüchtig mit Hammer und Zange umgehen zu lernen, aber es hatte ihm niemals gelingen wollen. Er griff alles verkehrt an, verlor oft, wenn er in das rothe Feuer hitzige ganze Zeiten lang in Ver- sonnenheit und Träumerei und veräumte da- rüber die Arbeit, und wenn er dann mit um so hartigerem Eifer das Versäumte nachholen wollte, schlug er oft, ohne es zu beabsich- tigen, bei seiner gewaltigen Armeskraft die besten halbfertigen Arbeiten sammt Ambos und Schmelgerath. Darüber empfing er manche scharfe Züchtigung von seinem Vater, die er aber geduldig hinnahm, auch wenn sie einmal unverdient war, was bei dem harten und fest- igen Sinne des alten Grobschmieds nicht sel- ten vorkam. Die Mutter aber hatte diesen Sohn insgeheim lieber, als die beiden andern, denn es erbarmte ihr, daß er bei so schönem Aussehen und so großer Stärke so ungeschickt und thöricht und dabei so geduldig und gut- willig war.

Eines Tages rief der alte Schmied seine drei Söhne zusammen und sprach zu ihnen: „Ihr seid nun alt genug und habt lange ge- nug bei mir gelernt, um Euch jetzt in der Welt versuchen zu können. Hier hat jeder von Euch einen Gulden und ein Messer, von altem Haudeisen geschmiedet, und ein Felleisen darin ihr eure Kleidung packen könnt. Damit geht auf die Wanderschaft, suchet euch gute und berühmte Meister, lernet noch weiter und verdienet Euch was. Nach drei Jahren sollt

Ihr wiederkommen, und wer von Euch durch Geschicklichkeit und Fleiß in unserm Handwerk dann am meisten erworben hat, dem will ich meine Schmiede geben; wer aber nichts da- durch verdient hat, für den soll die Hasel eine Frucht getragen haben, die ihm nicht süß schmecken wird.“

Da das die drei Söhne hörten, nahm jeder seinen Gulden, sein Messer und sein Felleisen, ging und packte seine Kleidungsstücke. Die Mutter aber, die dabei gestanden, fing an zu weinen und trocknete sich die Augen mit der Schürze. Das sah der alte Schmied, schalt und sagte: „Du thörichtes Weib, ich weiß wohl, warum du weinst! Es ist nicht um unsre beiden ältesten Söhne, die es verdienen, sondern um den, der es nicht verdient. Aber jene werden wohl durch die Welt kommen und mit gutem Erwerbniß zurückkehren, wäh- rend der große ungeschickte Fauler sich wird durchbetteln müssen und mit Schlägen wird empfangen werden.“ — Da sagte das Weib: „Ja, Du redest recht; und muß mir darum über seinen Abschied das Herz nicht weher thun, als über die beiden andern?“ — „Schweig der Mann.“ „Weiß ich es nicht, daß Du den unnützen einfältigen Burschen lieber hast, als die beiden andern zusammengekommen? Aber so find die Weiber!“

Damit ging er grimmig an seine Schmiede- arbeit. Die Mutter aber begab sich zu ihrem jüngsten Sohn und half ihm einpacken, denn sie meinte, er würde es allein nicht recht ma- chen. Beide weinten viel gegeneinander, und wiewohl eins das andere zu trösten suchte, so ward doch keins getröstet.

Am andern Morgen nahmen alle drer Brü- der ihre Felleisen auf den Rücken, gaben dem Vater und der Mutter die Hand zum Abschied und wanderten, während der Vater ihnen nach- rief: „Vergeßt nicht, was ich Euch verspro- chen!“ und während die Mutter weinte und im Herzen für ihren Jüngsten betete, auf dem Wege zwischen den grünen Kornfeldern in die weite Welt hinaus.

In damaligen Zeiten fanden noch keine Wegweiser an den Straßen, auch wohnten noch wenige Leute im Lande, und weil die Brüder niemanden begegneten, den sie nach dem nächsten Orte hätten fragen können, so folgten sie immer demselben Wege, der sie aber nach einiger Zeit in einen großen, hitzigen Wald führte, der immer wilder und dü- sterer wurde und düsterer wurde und gar kein Ende zu nehmen schien. Einige Male setzten sie sich neben der Straße ins Moos nieder und stillten den Hunger von dem, was ihnen die Mutter mitgegeben, und tranken dazu aus dem klaren Waldbachlein. Dann standen sie jeder auf und verfolgten ihren Weg, der sie

immer wildere Gegenden brachte. Dabei war es sonderlich, daß das wilde Waldgethier, das beim Eintritt in den Wald schon vor ihnen geflohen war, je tiefer sie hineingeriethen, immer dreister ward. Bald blickte da und dort ein Reh mit braunen klugen Augen, ein Hirsch mit zackigem Geweih, ein vorstiger Eber neugierig aus den Büschen und zog den Kopf nur langsam zurück, wenn sie vorüberkamen. Welterhin traten die Thiere mit ganzem Leibe heraus, näherten sich vertraulich den drei Wan- dergesellen, betrachteten, beschmuffelten sie und trakteten wohl auch eine Strecke neben ihnen her. Der jüngste Bruder hatte daran seine Freude, begann mit den Hirschen und Ebern zu spielen und lachte über sie, wollte auch nicht, daß die andern, die sich gern ein Stück Wild erlegt und gebraten hätten, den harm- losen Thieren ein Leid zufügen sollten. „Wenn wir klug wären,“ sagte der älteste, „so sollten wir von diesen Hirschen und Rehen so viele tödten, als wir erlangen können, ihnen die Häute abziehen und diese in der nächsten Stadt verkaufen; das würde uns einen guten Gro- schen Geld abwerfen.“ Der zweite aber sprach: „Lieben Brüder! Ihr sollt doch aufpassen und innwerden, daß diese Vertraulichkeit der wilden Thiere gar ein bedenkliches Zeichen für uns ist, denn wir können daraus abnehmen, daß so tief in diesen Wald noch niemals Men- schen gekommen sind, die doch gewiß das Wild schon gejagt und schon gemacht hätten, und ist wohl kein Zweifel, je weiter wir vorwärts gehen, desto tiefer gerathen wir in die men- schenleere Wildniß, wo wir am Ende elendig- lich umkommen können. Daher ist mein Rath, daß wir nicht weiter die Straße verfolgen, sondern den ersten gangbaren Weg, der zur Rechten oder Linken von ihr abführt, einschla- gen, ob wir auf demselben wieder hinkommen, wo Menschen wohnen. Denn zurück nach Haus dürfen wir ja nicht wieder, ehe nicht die drei Jahre vorüber sind; der Vater würde sonst sehr zornig werden. Auch müssen wir's noch zu etwas bringen in der Welt.“

Während er noch so sprach, kamen sie an einen großen dicken Lindenbaum, der mitten auf einem Kreuzwege stand. Da wichen auch die Thiere vor ihnen in den Wald zurück, und es fanden sich Spuren von Hufspuren auf dem Quertwege, die von der Rechten zur Lin- ken gekommen waren. Der zweite Bruder be- trachtete die Spuren genau, wo sie sich in den thonichten Boden abgedrückt hatten, und sagte dann: „Nun merket auf, was ich Euch sagen will! Das sind Hufspuren von Schlacht- rossen, die erst alle frisch beschlagen sind und nicht viel über eine Tagereise unterwegs ge- wesen sein können. Wo die herkommen, da müssen auch tapfere Ritter sein, und bei denen müssen sich geschickte Waffenschmiede finden und

hoch kommen. Dahin laffet uns gehen.“ — „Dazu müßten wir mehr gelernt haben, als wir verstehen,“ versetzte der älteste. „Auch sollen die vornehmen Kriegsknechte nicht immer gute Zahler sein.“ — „Ein geschickter Schmied muß alles lernen können,“ erwiderte der zweite, „und wenn die sühnen Ritter auch nicht immer zahlen können, so zahlen sie doch desto mehr, wenn sie es können. Denn die Kriegerleute sind gewiß nach einer guten reichen Stadt geritten, warum zögen sie sonst so weit? und dort findet ein fleißiger Schmiedgesell immer guten Verdienst und rechtliche Zahlung.“

So wurden die beiden ältern Brüder eins, sich von einander zu trennen und fragten dann den jüngsten, mit wem von ihnen er ziehen wolle. Dieser aber blickte des Wegs hinaus, der immer gerade fort in den Wald lief, und da er mit seinem scharfen Auge in der Ferne wieder die frühlichen Waldthiere auf der Straße spielen sah, so ging ihm das Herz auf und dankte ihn, es sei nicht allein ein viel lustiger Leben, mit dem freien Wild im frischen grünen Walde sich zu ergötzen, als tagelang in der heißen, ruhigen Schmiede zu hämmern, sondern es müsse sicherlich auch weit hinter der Wildniß noch etwas gar Sonderliches und Herrliches zu finden sein, das besser sei als alle Ritterkämpfe zur Rechten und alle rei- chen Städte zur Linken. Darüber sah er in Gedanken und Träumerei vor sich hinaus und antwortete nicht, so daß ihn die Brüder noch- mals fragen mußten. Dann aber wies er mit seinem Stocke gerade aus und sagte: „Dahinten, dahinter, da muß es sein, was ich immer in meinen Gedanken gesucht und nicht gefunden habe. Gott gebe Dir, Bruder, Glück bei den reichen Bürgern, und Dir, mein Bruder, Glück, wenn Du den Rittersn ihre Waffen schmiedest. Ich aber gehe dorthin.“ — Nun versuchten beide Brüder zwar, ihn von solchen thörichtem Gedanken abzubringen, stellten ihm auch vor, daß er in dem wilden Walde weder Arbeit noch Verdienst finden, vielmehr jämmerlich verhungern und verderben werde, und erinnerten ihn an des Vaters Dro- hung; er aber blieb steif und fest bei seinem Vorsatz, so daß sie ihn endlich in Frieden ließen.

Da sagte der zweite Bruder: „Weil ich hier denn drei Brüder scheiden sollen, so laß- set uns noch einmal zusammen essen und trin- ken, und dann unsre drei Messer von altem Haudeisen in den Stamm dieses Lindenba- mes stoßen, ein jeder das seine gegen den Weg, den er gehen will. Wer von uns nach drei Jahren wieder hieher kommt, der soll daran sehen, wie es um seine Brüder steht. Denn wer sein Messer verstopft und mit Blut be- ronnen sein wird, der wird umgekommen und todt sein; fehlt sein Messer im Baume, so hat er es herausgezogen und ist glücklich wie-

der dabei; steckt es aber noch blank im Baume, so ist er zwar noch in der Fremde, aber es geht ihm gut. Denn also geschicht's mit neuen Messern von altem Hausessen, wenn man sie mit solchem Spruch in einen Baum stößt, und kann sie niemand herausziehen, als wer sie eingestossen hat."

Diesen Rath lobten die Brüder, setzten sich nieder, aßen was sie hatten, tranken dazu aus einer Quelle, die nächst dem Lindenbaum hervorsprudelte, stießen dann ihre Messer, jeder mit seinem Spruch in den Baum, schüttelten einander die Hände und schieden, der Älteste zur Linken, der weite zur Rechten und der jüngste ging gerade aus.

Der jüngste Bruder war noch nicht lange gegangen, als die Waldthiere sich wieder zu ihm thaten, um ihn her spielen- und sprangen und ihm voranzustrengen. So fing er auch wieder an, mit ihnen zu spielen, jagte sich mit ihnen und hatte sonderlich seine Lust an einem alten Zottelbären, der ihm immer vorauslief und ihn weiter lockte, und das währte viele Stunden, bis der Abend kam und der Mond aufging, und der junge Schmiedegesell war hungrig und müde. Da blieb er endlich stehen und wußte nicht, was er thun sollte; denn was er zu essen mitgenommen in Taschen und Felleisen, das war alles aufgezehrt, und es war nicht einmal ein Duell in der Nähe, daraus er hätte seinen Durst löschen können. Zum Glück fand er nahebei einen Brombeerstrauch voll saftiger reifer Brombeeren, auf die der Mond hell herunter schien. Davon fing er an mit großer Begierde zu essen. Wie das der alte Zottelbär sah, lief er schnell davon in den Wald, kam aber schon nach wenigen Augenblicken mit einer großen Honigseibe wieder, die er im Mause trug und vor dem jungen Schmied auf's Moos legte. Der nahm sie auf, strich dem alten Zottelbären dankbar den rauhen Kopf und aß dann den süßen Honig, bis er sich ganz satt und erquickt fühlte. Hierauf wollte er sich zum Schlafen niederlegen. Das aber schien der Bär nicht leiden zu wollen, denn überall, wo er sich hinzustrecken suchte, kollerte sich der Bär sich vor ihm hin. Endlich sagte der Schmied verdrießlich: "Wenn Du mir neben Dir keinen Platz gönnen willst, so leg' ich mich oben auf Dich!" und schritt, wie der Bär vor ihm lag, mit dem einen Beine über ihn hin, so daß er rittlings auf seinem Rücken saß. Das schien der Bär gewollt zu haben, denn nun sprang er mit lustigem Brummen auf und rannte mit seinem Weiter des Weges weiter durch die Wildnis mit einer Schnelligkeit, daß dem jungen Schmied Hören und Sehen verging. Anfangs klammerte er sich mit den Händen fest an die dicken Zottelhaare, als sie aber eine Strecke so fortgerannt waren, dachte er abzuspringen. Da

hörte er hinter sich ein wildes Geheul, und als er den Kopf wandte, sah er in seinem Rücken ganze Haufen Wölfe und anderes reißendes Gethier, die ihn mit offenen Rachen und glühenden Augen verfolgten. Da dachte er: Lieber will ich mich auf meinen Zottelbären verlassen; setzte sich nun erst recht fest und trieb den Bären selbst zum Laufen an. Das war aber nicht nöthig; der alte Bär lief wie ein Rennpferd, weil er aber nicht immer des offenen Weges Acht hatte und oftmals unter den Baumzweigen und an den Dornbüschen herstreifte, so wurden dem jungen Schmiedegesellen Gesicht, Hände und Kleidung zerrissen, sein Felleisen blieb an einem Schwarzdorn hängen und ging verloren, und er selbst hielt sich mit Noth auf seinem Sitz. So gieng im reißenden Lauf bei Mondschein durch den finstern Wald, immer die wüthenden heulenden Raubthiere hinterdrein, und die wilde Jagd währte die ganze Nacht hindurch. Endlich verging dem jungen Schmied vor der tollen Hege die Besinnung. Er schloß die Augen, bog sich vornüber und sah und hörte nicht mehr. Der alte Zottelbär aber rannte mit ihm noch manche Strecke bis der lichte Morgen heraufkam, und als die Sonne aufging, blieben die grimmigen Wölfe zurück, der Wald wurde lichter und hörte endlich vor einer schönen Wiese ganz auf. Hier schüttelte der Bär den jungen Schmied von seinem Rücken herunter und lief in den Wald zurück. (Schluß folgt.)

In Frankreich cirkulirt gegenwärtig eine höchst merkwürdige mythische Zusammenstellung von historischen Zahlen, welche viel Aufsehen macht. Wenn man nämlich die einzelnen Ziffern einiger bedeutungsvollen historischen Jahreszahlen zu der Hauptzahl addirt, so erhält man jedesmal wieder eine andere merkwürdige Jahreszahl aus der französischen Geschichte, so z. B.:

Table with 2 columns: Event and Resulting Year. 1789 (Anfang der großen Revolution) results in 7. 1814 (Erste Invasion der Allirten nach Frankreich und Absetzung Napoleons) results in 8. 1815 (Thronbesteigung der Orleans) results in 1. 1830 (Verjagung der Orleans) results in 1. 1830 (Thronbesteigung Louis Philipps) results in 8. 1842 (Tod des Herzogs von Orleans) results in 1. 1848 (Das Jahr wurde nach ähnlicher Berechnung) results in 4. 1869 (als ein merkwürdiges Jahr für Frankreich deuten) results in 8.

1869 als ein merkwürdiges Jahr für

Frankreich deuten. Noch auffällender ist aber das Ergebnis, wenn man die Ziffern des Geburtsjahres der letzten französischen Regenten zu dem Jahre ihres Regierungsantrittes addirt, indem dies jedesmal das Jahr ihres Todes oder des Endes ihrer Regierung ergibt:

Table with 2 columns: Year of Birth and Year of Death/End of Reg. 1792 (Napoleon I.) results in 1. 1815 (Napoleon I.) results in 7. 1821 (Napoleon I.) results in 6. 1830 (Louis Philipp) results in 9.

1815 Jahr f. Verbannung n. St. Helena. 1821 starb Nap. I. Dies wäre also das 1 Jahr des Regierungsantrittes seines 8 Sohnes gewesen.

Table with 2 columns: Year of Birth and Year of Death. 1832 (Nap. II.) results in 1. 1830 (Reg. Antritt v. Louis Philipp) results in 1. 1830 (Louis Philipp) results in 7. 1848 (Louis Philipp) results in 7. 1848 (Louis Philipp) results in 3.

Wenn man nun auch in Beziehung auf Napoleon III. eine ähnliche Zusammenstellung versucht, so findet man:

Table with 2 columns: Year of Birth and Year of Death. 1852 (Regierungsantritt Napoleon III.) results in 1. 1852 (Regierungsantritt Napoleon III.) results in 8. 1869 (Napoleon III.) results in 8. 1869 (Napoleon III.) results in 0.

Und 1869 ist dieselbe Zahl, die wir schon weiter oben, von dem Jahre 1848 ausgehend, als eine merkwürdige Jahreszahl für Frankreich gefunden hatten.

Fruchtpreise. Winnen den am 1. November 1866.

Table with 4 columns: Fruchtgattungen, höchst, mittl., niedrigst. Includes items like Kernen, Dinkel, Haber, Weizen, Gerste, Roggen, Ackerbohnen, Welschform, Wilden, Erbsen, Linsen.

Schorndorf. Aus dem Gärtner Alvinger'schen Garten vor dem obern Thor können gegen hundert schöne Winter-Asterpflanzen abgegeben werden. Liebhaber hiezu werden auf Donnerstag den 5. ds., Nachmittags zum Verkauf eingeladen. Den 5. November 1866. Güterpfleger C. G. Weil, Gemeinderath.

Redigirt, gedruckt und verlegt von G. Waver.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

№ 89. Samstag den 10. November 1866.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bevölkerungs-Aufnahme.

Den Königl. Pfarrämtern resp. gemeinsh. Aemtern läßt man unter Bezugnahme auf die Ministerial-Verfügung vom 12. October 1846 (Insbef. S. 15.) R. S. 472 die erforderlichen Formulare zur Abfassung der jährl. Listen über den Gang der ortsgehörigen Bevölkerung (3. Dezember) wieder zugehen. Bei Abfassung der Umzuglisten sind in allen Gemeinden die gleichfalls beigeflossenen Formulare zu denselben zu benützen und wird hiebei noch besonders darauf aufmerksam gemacht, daß bei den in andere Oberämter Hinaus- und Hereingezogenen, die alphabetische Ordnung der Oberämter nicht der einzelnen Gemeinden des ganzen Landes einzuhalten ist. Der Vorlage der Listen wird bis 1. Januar 1867 entgegen gesehen. Den 7. November 1866.

Königl. Oberamt. Jais.

In nachbenannten Gant-Sachen werden die Schulden-Liquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weitem Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungsberechtigte andurch vorgeladen werden, am entweder persönlich, oder durch hinlänglich Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn vorausichtlich kein Anstand obwaltet, statt des Erscheinens, vor, oder an dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihrer Forderungen durch schriftlichen Recept, in dem einen, wie in dem andern Falle unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst sowohl, als in den unten festgesetzten Tagen durch Bescheid von, der Masse ausgeschlossenen, von den übrigen nicht erscheinenden Gläubigern aber wird angenommen werden, daß sie hinsichtlich eines etwaigen Vergleichs, der Genehmigung des Verkaufs der Massegegenstände, und der Bestätigung des Güterpflegers der Erklärung der Mehrheit ihrer Classe beitreten.

Das Ergebnis des Liegenschafts-Verkaufs wird nur denjenigen bei der Liquidation nicht erscheinenden Gläubigern besonders eröffnet werden, deren Forderungen durch Unterpfand versichert sind, und zu deren voller Befriedigung der Erlös aus ihren Unterpfändern nicht hinreicht. Den übrigen Gläubigern faßt die gesetzliche fünfzehntägige Frist zu Weibringung eines besseren Käufers in dem Fall, wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt stattgefunden hat, vom Tag der Liquidation an, und wenn der Verkauf erst nach der Liquidations-Tagfahrt vor sich geht, von dem Verkaufstage an. Als besserer Käufer wird nur derjenige betrachtet, welcher sich für ein höheres Anbot sogleich verbindlich erklärt und seine Zahlungsfähigkeit nachweist. Zu den Verhandlungen in nachbezeichneten außergerichtlichen Schuldsachen werden die Gläubiger unter der Bedrohung vorgeladen, daß die nicht erscheinenden unbekanntem Gläubiger bei der Auseinandersetzung nicht werden berücksichtigt werden.

Table with 6 columns: Ausschreibende Stelle, Datum der ämtl. Bekanntmachung, Ort, wo liquidirt wird, Name und Heimath des Schuldners, Tagfahrt zur Liquidation, Tag des Ausschluß-Bescheids, Bemerkungen. Includes entries for R. Oberamts-Gericht Schorndorf and R. Oberamts-Gericht Schorndorf.

*) Die Existenz der Ehefrau hat sich aus Anlaß des gegen den Ehemann eingeleiteten Gantverfahrens ergeben. Die Liquidationshandlung findet am Sitz des Oberamts-Gerichts statt.

10 Tage schriftlich hier anmelden, widrigenfalls bei den Theilungs-Verhandlungen keine weitere Rücksicht darauf genommen werden würde. Die betreffenden Geschäfte sind: von Schorndorf: die Wittve des Adam Friedrich Schuster, verm. m. Margarethe geborene Herdlein, Realtheilung. die Wittve des Philipp Adam Schanbacher, vormaligen Gutbesizers, Christiane, geb. Ernst, Realtheilung. Johannes Wittel, vormaliger Fleischner in Baltimore, Realtheilung.